

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 9

Rubrik: Einfälle und Ausfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ansätze zu einer Meinung über die «öffentliche Meinung»

Was ist öffentliche Meinung, die angeblich vom kleinen Mann mitgeprägt und vom grossen ängstlich registriert und respektiert wird?

Das ist schwer zu sagen! Sicher ist nur, dass die öffentliche Meinung über die «öffentliche Meinung» denkbar schlecht ist. Denn man weiss gemeinhin, dass ein Mann (eine Frau) besser sein kann als sein (ihr) Ruf – oder schlechter.

Man findet die öffentliche Meinung gut und hält sie für richtig, wenn sie mit der eigenen Meinung übereinstimmt. Selber will man zwar nie als Sprachrohr der «öffentlichen Meinung» gelten, sondern man hat sich – selbstverständlich! – stets seine eigene Meinung selber gebildet. Aber bei solcher Bildung wird bekanntlich doch recht sehr darauf geachtet, dass sie der «öffentlichen Meinung» nicht zuwiderläuft, denn das wäre äusserst unklug!

Die öffentliche Meinung – das ist die Kraft, die jemandes Ruf schafft oder vernichtet. Diese das Ansehen von jemandem schaffende öffentliche Meinung gibt sich gerne als Ausdruck der Moral. Indem sie urteilt (d. h. meist verurteilt), ist sie letztlich selbstüberheblich und damit unmoralisch. Meist verurteilen jene, die überhaupt verurteilen, um so rascher und entschiedener, je mehr sie selber zu verborgen haben: Rache der zu kurz Gekommenen!

Öffentliche Meinung ist deshalb meist nichts anderes als üble Nachrede. Ihre Opfer sind nicht zu beneiden und können sich höchstens damit trösten, dass sie interessanter sind und die Welt letztlich weiter gebracht haben als ihre Richter.

Die öffentliche Meinung posiert damit, dass sie *wisse*. Deshalb gibt es keine öffentliche Meinung, die im Eingeständnis liegt, über etwas nichts oder nicht genug zu wissen. Das sollte zu denken geben!

Wir haben zuwenig Menschen, die eingestehen, zu moralischen Urteilen nicht berechtigt zu sein, weil sie selber nicht fehlerfrei sind, und zuwenig Menschen, die sich und andern eingestehen, in Sachfragen nicht kompetent zu sein. Wenn es nämlich mehr Menschen gäbe, die das täten, dann gäbe es zwar keine «öffentliche Meinung», dafür etwas mehr Toleranz – und auch mehr Zivilcourage.

Und das könnte nichts schaden!



HANS DERENDINGER

Einfälle und Ausfälle

Es gibt liebe Gewohnheiten,
es gibt dumme Gewohnheiten,
und es gibt auch liebe dumme Gewohnheiten.



Angewöhnung ist die unrühmlichste Art,
sein Leben zu ändern.



In einer Stadt, die du liebst,
sollst du nicht Wohnung nehmen:
damit sie dir nicht zur Gewohnheit werde,
dich nicht eines Tages die Lust überfalle,
sie auszuspucken.



Ehe die Helvetier nach Gallien auszogen,
verbrannten sie ihre Dörfer und Städte.
Julius Cäsar zwang sie dann zur Einsicht,
dass man auch zu Hause neu beginnen kann.



Den Kleinbürger in mir selbst
werde ich nicht hinauswerfen:
Ihm verdanke ich eine gute Kenntnis der Anatomie
des Kleinbürgers im allgemeinen.



Er wurde jedes Jahr ein Jahr älter
und zwei Jahre konservativer.

Nach rückwärts

Selbst bei sehr guten Autoren findet sich die Form «nach rückwärts» oder «nach vorwärts». Derzeit lese ich – wahrhaftig nicht zum erstenmal und immer wieder mit Genuss – Briefe Gottfried Kellers. Und siehe – auch bei ihm entdecke ich «nach vorwärts» und «nach rückwärts». Das ist natürlich unrichtig, denn in dem «wärts» ist ja schon die Bewegung enthalten. In alten Lesebüchern lasen wir das Gedicht – ich glaube, es ist von Herder –, das mit den Worten beginnt:

Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo,
Rückwärts, rückwärts, tapftrer Cid!

Das könnte doch wohl unmöglich mit «nach rückwärts» beginnen. Ebenso wenig könnte man den General Blücher «Marschall Nach-vorwärts» genannt haben.

Nun gibt es bei Keller ziemlich viele sprachliche Eigenheiten, die nachahmenswert wären. So schreibt er von etwas, es habe ihn «überraschelt»! Ein köstliches Wort, daher im Duden ganz ge-

wiss nicht zu finden. Meistens heisst es in den Zeitungen, dass etwas einen «erstaunt», wo «überrascht» besser wäre. Und in wie vielen Fällen liesse man sich gern «überrascheln»! N. O. Scarpi

Nachteil

Der junge Angestellte wird zum Chef gerufen.

«Von allen meinen Leuten zeigen Sie am meisten Interesse an der Arbeit. Keine Stunden sind Ihnen zu lang, und auch nicht die letzte Kleinigkeit entgeht Ihnen.»

Der Angestellte strahlt, doch der Chef fährt fort:

«Und darum muss ich Sie entlassen. Solche jungen Leute wie Sie lernen hier bei uns, um dann eine Konkurrenzfirma zu gründen.»

